



# Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publicationsorgan des Verbandes aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Sitz Berlin) und der Allgemeinen deutschen Kranen- und Begräbniskasse für Webker, Weber, Spinner ic. (E. H. 67, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pf., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pf., durch letztere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pf. — Zeitungs- und Versammlungsanzeigen 15 Pf., Geschäftsanzeigen 20 Pf., die dreigespaltenen Petitionen. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die letzte Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag abends in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Postzeitungsliste Nr. 7281.

Nr. 41

Freitag den 11. Oktober 1901.

13. Jahrgang

## Der Textilarbeiter und seine Lage im Aachener Bezirk.

Die Erzeugnisse der Aachener Textilindustrie haben sich schon im Jahrhunderten wegen ihrer Güte und in letzter Zeit besonders wegen des künstlerischen Geschmacks, der in ihnen zur Geltung kommt, einen Ruf erworben, der heute weit über die Grenzen unseres Landes hinaus, ja bis über die ausgedehntesten Meere geht. Der Wert der Aachener Wollwaren, der 1784 auf 5½ Millionen stand, stieg bis zum Jahre 1806 auf ungefähr 9 Millionen. Ob gegenwärtig bedarf sich der Wert der jährlich in Aachen abgelegten Tuchwaren nach einem Bericht der Handelskammer auf ungeheure 90 Millionen.

Während aber noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts der obige Textilarbeiter oder Spezialist der Tuchweber, seine Produkte auf den Markt brachte (d. h. wenn von einem solchen die Rede kommt), und so neben dem finanziellen Erfolg auch den Ruhm der Güte seines Produkts einheimsste, klimmt sich heute wohl um jemand um die sorgenvolle Erzielung derser, die diese Waren den manigfältigsten Formen herstellen; heute gedenkt man beim Kauf eines Kleidungsstückes kaum des Schweizes der Geisteswelt, die darauf vertraut, geschweige des geringen Lohnes, der ihm bezahlt wurde.

Hier dem Jahresbericht der rheinisch-westfälischen Textilgesellschafts für 1900 betrifft der Durchschnittslohn der Arbeiter im Aachener Bezirk 7000 Mk. pro Tag, das ist der Lohn der Angestellten, wie Werkmeister, technische Leiter usw., die einen Jahresdurchschnitt bis zu 3000 Mk. haben, ab, sonst ist der vorausgesetzte Durchschnittslohn noch um ein bedeutendes höher. Schon diese einfachen wacklen Zahlen reden eine deutliche Sprache; sie zeigen schon, daß es mit der Wählerischkeit der Arbeiter von der die Aachener Handelskammer im vorigen Jahr sprach — vielleicht war es nur Spott! — nicht sehr weit her in am.

Damit sich der Leser ein klares Bild über die Lage der bestehenden Arbeiter und ihr Arbeitsverhältnis machen kann, erscheint angebracht, die einzelnen Arbeitertypen vor seinem geistigen Auge vorzubereiten zu lassen.

Beginnen wir mit den Spinnereiarbeitern.

Da jedoch zunächst die Spinner, deren Zahl in den letzten zehn Jahren durch Vermehrung sogenannter Gespalters betont ist, vor etwa 30 Jahren gehörte der Spinner noch zur Arbeiterklasse unter den Arbeitern in der Tuchindustrie und eigentlich bringt er es nur noch trocken angestrebter Thätigkeit und bei voller Beschäftigung im Durchschnitt auf einen Durchschnittslohn von 12 Mk. die Woche. Nun ist die Bezahlung pro 100 Stunden noch ungefähr die gleiche wie früher, aber infolge des immer schlechter werdenden Materials kommt heute viel mehr Drehungen auf eine bestimmte Fadenlänge, wie z. B. eben, nur um dem Kunden die nötige Haltbarkeit zu geben, und diese Mehraufwand des Spinners umsonst machen; hierzu kommt noch, daß er statt wie früher zwei jetzt in den meisten Fällen nur noch ein Hilfskind hat, dadurch folgt, daß beide jetzt die Arbeit von drei Personen zu verrichten haben. Der Lohn dieser "Fadenkinder" beträgt gewöhnlich 10 bis 12 Pf. die Stunde. Nun erzielen die an Gespalters beschäftigten etwas mehr, dafür ist aber hier ein Akkord- und Bravatentum in Uebung, das die Fadenkinder — durchweg sind sie junge Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren — zur Anspannung auf ihren Kraften treibt. Und wie bei den Fadenkatern, so gering ist die Lohn bei den Draufseherinnen, welche gewöhnlich etwas älter sind, hier beträgt der Lohn im Durchschnitt 14 Pf. pro Stunde. Dafür erhalten sie denn eine Unmenge Staub und Wollfasern, welche in unzähligen Arbeitsräumen, in mit stinkendem Öl gesättigter Atmosphäre. Das ist das Los der Spinnereiarbeiter, dessen Materialbeschaffung an den schlechten Gesetzen der Arbeitertypen, an der unregelmäßigen Entwicklung der Fadenkinder, sowie an den verharmerten Spinnern gut illustriert wird.

Werden wir uns nun zur Weberei. Hier kommt hauptsächlich der Webmeister in Betracht, da der Handweber schon längst aus der Produktion ausgestiegen und seine Beschäftigung in den modernen Spinnereien und den mechanischen Webereien verschwunden ist. Der Webmeister erhält eine Bezahlung von 600 bis 900 Mk.

pro Tag, je nachdem ob er eine Weberei mit einer oder mehreren Webmaschinen besitzt, so ist es leicht infolge der Art, noch weiter getrennt, ob es sich um eine Weberei am Schlauchweben handelt, um eine Weberei mit einer Webmaschine, oder um eine Weberei mit mehreren Webmaschinen. Die Weberei am Schlauchweben ist die älteste und einfachste Art, die Weberei mit einer Webmaschine die neueste und einfachste Art, während die Weberei mit mehreren Webmaschinen die komplizierteste Art ist.

aus vorstehendem zu erkennen ist, der Aachener eher alles andere als benediktionswert ist, so ist es die Weberei noch viel weniger. Nicht nur, daß diese in der unverschämtesten Weise als Lohnbrüderin bemüht wird, ist sie auch noch mehr als ihr männlicher Kollege der Macht und Laune der Meister und Unternehmer ausgelehnt. Die Macht, die die Beschäftigung als Weberei für die Mutter verdiente Arbeiterin hat, brauchen hier wohl nicht näher erläutert zu werden. Das fortwährende Stehen auf schwankendem Boden, das Durchwängen zwischen viel zu eng aneinanderstehenden Maschinen kann unmöglich zum Vorteil für das zu erwartende Leben sein. Früh- und Totgeburten sind daher nichts seltenes unter den verheirateten Webereien.

Von der Weberei wenden wir uns zu der Stopferei. Die Beschäftigung der Stopferinnen ist wohl die künstlerischste in der ganzen heutigen Textilindustrie. Die Nadel in der Hand, vornübergebogen, zeigt, daß das Auge auf ein und dieselbe Stelle gerichtet ist, bessert die Stopferin alle in der Ware sich zeigenden Fehler aus; sie muß sich zurechtfinden in jeder Bindung, die der Scharfmann des Deffinators erachtet hat. Durch die scharfe Anspannung der Seide ist die Stopferin nur wenige Jahre in der Lage, ihrem Berufe als solche nachzugehen. Stopferinnen, die mehr als 30 Jahre alt sind, findet man nur höchst selten. Wie bei den Webereien das ewige Stehen, so ist hier das andauernde Sitzen in vornübergebogter Haltung, sodass das Kind fast die Seele berührt, ungemein schädlich für den weiblichen Organismus. Hierzu kommt noch der durch das Falten der Stücke entstehende Staub. Der Durchschnittslohn der Stopferin beträgt 12—15 Mk. die Woche, jedoch wird Arbeit mit nach Hause nehmen, und so früh der zumindestigen Arbeitszeit in der Fabrik bis spät in die Nacht im Dienste des Unternehmers fristen. Hier zeigt sich wieder, wie nutzlos der so viel geprägte Arbeiterschutz ist, wenn er nicht auf die Heimarbeit ausgedehnt wird. Hier ist es gerade die Heimarbeit, durch die der Lohn und somit die Lebenshaltung der betreffenden Arbeiterinnen immer mehr herabgedrückt wird. Kommt es doch vor, daß die ländlichen Arbeiterinnen sich in der Stadt ein Zimmer zu zwei oder drei Mädchen einzigt zur Nacharbeit mieten und daselbst nicht nur abends, sondern selbst die Mittagspause durcharbeiten, nur um einige Groschen mehr zu verdienen.

Hier sei auch der Plisserinen gedacht, deren Beschäftigung zwar nicht soviel Vorleistung erfordert, die aber durch ihre Eintrübung fast ebenso aufreibend ist; ihr Lohn beträgt 9—10 Mk. pro Woche. Schwindsucht, Blutarmut und Frühgeburt sind die Begleiter dieser beiden Arbeiter-Kategorien.

Wenden wir uns nun zu den Armuten des Armen: den Arbeitern der Appretur. Die in der Walkerei und Rauhrein beschäftigten Arbeiter erhalten 18—20 Pf. Stundenlohn, die Hilfsjungen 11 bis 14 Pf. Die Folge des Arbeitens in feuchter, kalter, mit Wollfasern und stinkigen Stoffen gefüllter Atmosphäre bilden Gicht und Lungenerkrankungen.

Die Arbeiter der Färberei stehen ungefähr auf gleicher Stufe mit den vorerwähnten, denn es kommen hauptsächlich Lohnfärbereien aus der Spinnerei umsonst machen; hierzu kommt noch, daß er statt wie früher zwei jetzt in den meisten Fällen nur noch ein Hilfskind hat, dadurch folgt, daß beide jetzt die Arbeit von drei Personen zu verrichten haben. Der Lohn dieser "Fadenkinder" beträgt gewöhnlich 10 bis 12 Pf. die Stunde. Nun erzielen die an Gespalters beschäftigten etwas mehr, dafür ist aber hier ein Akkord- und Bravatentum in Uebung, das die Fadenkinder — durchweg sind sie junge Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren — zur Anspannung auf ihren Kraften treibt. Und wie bei den Fadenkatern, so gering ist die Lohn bei den Draufseherinnen, welche gewöhnlich etwas älter sind, hier beträgt der Lohn im Durchschnitt 14 Pf. pro Stunde. Dafür erhalten sie denn eine Unmenge Staub und Wollfasern, welche in unzähligen Arbeitsräumen, in mit stinkendem Öl gesättigter Atmosphäre. Das ist das Los der Spinnereiarbeiter, dessen Materialbeschaffung an den schlechten Gesetzen der Arbeitertypen, an der unregelmäßigen Entwicklung der Fadenkinder, sowie an den verharmerten Spinnern gut illustriert wird.

Nicht besser sind die Arbeiter der Schererei daran. 15—20 Pf. für ältere, 10—12 Pf. für jüngere und 9—13 Pf. für weibliche Arbeiter ist der Preis, den sie für ihre "Ware" Arbeitskraft erhalten. Etwa besser bezahlt werden die in der Preise beschäftigten; sie bringen es auf 20—25 Pf. die Stunde. Infolge des schweren Lebens und Tragens sind Brüchleiden neben den übrigen Verlusten mehr zu finden. Ganz besonders leiden diese Leute unter dem fortwährenden Temperaturwechsel.

Nicht besser sind die Arbeiter der Schererei daran. 15—20 Pf.

für ältere, 10—12 Pf. für jüngere und 9—13 Pf. für weibliche Arbeiter ist der Preis, den sie für ihre "Ware" Arbeitskraft erhalten. Etwa besser bezahlt werden die in der Preise beschäftigten; sie bringen es auf 20—25 Pf. die Stunde. Infolge des schweren Lebens und Tragens sind Brüchleiden neben den übrigen Verlusten mehr zu finden. Ganz besonders leiden diese Leute unter dem fortwährenden Temperaturwechsel.

Nicht besser sind die Arbeiter der Schererei daran. 15—20 Pf. für ältere, 10—12 Pf. für jüngere und 9—13 Pf. für weibliche Arbeiter ist der Preis, den sie für ihre "Ware" Arbeitskraft erhalten. Etwa besser bezahlt werden die in der Preise beschäftigten; sie bringen es auf 20—25 Pf. die Stunde. Infolge des schweren Lebens und Tragens sind Brüchleiden neben den übrigen Verlusten mehr zu finden. Ganz besonders leiden diese Leute unter dem fortwährenden Temperaturwechsel.

Bezahlt doch der Aachener Arbeiter allein an Miete pro Jahr 187 bis 240 Mk. für zwei nur einzigermaßen den Anforderungen entsprechende Wohnräume. Dazu kommt noch, daß die Kosten in Bezug auf die Höhe der Lebensmittelpreise fast an erster Stelle in unserm lieben deutschen Vaterlande steht; derselben doch die Preise einer ganzen Menge Haushaltssachen, wie Fleisch, Tabak, Kaffee, Salz usw., mit denen der benachbarten holländischen Grenze um beinahe 50 Prozent. Augenschein dieser Thatachen kann es nicht wunder nehmen, wenn die Arbeiter — und leider sind es gerade solche mit vielen Kindern — an dem überaus hohen Mietpreisen zu sparen suchen; und so ist es denn durchaus nichts Seltsames, daß — sage und schreibe — acht und zehn Personen in einem Raum hausen. Daß diese Wohnungsüberfüllung unbedingt Krankheitserreger werden müssen, steht wohl außer Acht. Aber trotz dieser Einschränkung reicht der Lohn der in der Textilindustrie Beschäftigten zur Beschaffung des Alternotwendigsten nicht aus,

Um nun das Einkommen in etwas zu erhöhen, greifen die Eltern zu einem Mittel, welches nur ihre Mutter einkaufst. Sie verkaufen nämlich auch die zarten Kinderhände den Kapital, welches es denn auch vorzüglich versteht, dieselben zu seinem Nutzen auszubauen. Es thut einem in der Seele weh, wenn man sieht, wie Kinder von vier Jahren an mit der Mutter Küche oder Balken und Dosen auf Karren ziehen. Anstatt sich im Freien zu tummeln, sitzen die Kinder hier stumpfsinnig an der Arbeit und verkommen nicht bloß körperlich, sondern auch geistig, da ihnen jede Anregung fehlt. Der Lohn für ihre Arbeit spaltet jeder Beschreibung; trotzdem nochmal die eigene Familie mit Aussicht hat. Manchmal halten in einer Stadt, die im Punkte Cheilstentum mit an erste Stelle stehen will?

Eine weitere Folge des geringen Einkommens der Textilarbeiter ist das riesige Mischniveau des Armenbudgets, welches die Höhe von einer Million Mark schon überschritten hat, denn gerade sie sind es, welche selbst bei voller Beschäftigung die Armenverwaltung in ungedecktem Maße in Anspruch nehmen müssen. Welche Aussicht bietet sich da den betreffenden Arbeitern und nicht minder der Armenverwaltung für die Zeit maroder Beschäftigung, wie der gegenwärtigen Krise! Hunger, Not und Elend als Folge der Arbeitslosigkeit einerseits, Steigerung der Ausgaben für die Kommune andererseits, die diese dann, nach alter Erfahrung, durch neue indirekte Steuern auf die notwendigsten Lebensmittel gerade dieser schlechtest gestellten Arbeiter weit zu machen suchen wird und diese so physisch und moralisch immer mehr in den Sumpf proletarischen Elends zieht. Gerade in dieser Beziehung sind unverzichtbare Stützen begangen worden. Anstatt die Lasten, die der Kommuneverwaltung durch brutale Ausbeutung des weitans größten Teiles ihrer Bürger durch einige wenige entstehen, auch von diesen zahlungsstarken Elementen aufzubringen zu lassen, bündet man gerade den Schwächen, dem Arbeiter, diese Lasten auf, und zu diesem Zweck hat man ihm dann eine Schlacht-, Brennmaterialien-, Margarinesteuer usw. serviert.

Zicht man alle diese Umstände in Betracht, so muß es den Menschenfreund mit Schmerz erfüllen, wenn er sieht, daß die Arbeiter leider noch zum größten Teile diesen Zuständen teilnahmslos gegenüberstehen. Ihnen, deren heiligste Pflicht es wäre, darauf zu hinzuweisen, wie die Not in ihren Familien zu hindern, wie die Lebenshaltung derselben zu verbessern sei, sagen ihnen nicht die von Kummer und Sorgen vergnügten Frauen und Mütter, die bleichen Gesichter ihrer in Lumpen gehüllten Kinder, daß unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß? Hier sei es zum so und so vielen Male gefragt: Hinein in die Organisation! Hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband! Nur auf diesem Wege ist es möglich, die Aachener Textilarbeiter vor volliger Verelendung zu bewahren. Thue doch endlich jeder seine Pflicht! Ist die Organisation stark, so werden die Beziehungen auch ohne Streit besser werden. Einer einzigen, festgeschlossenen Arbeiterchaft wird das Unternehmertum nicht wagen, Arbeitsbedingungen, wie die geschilberten, anzubieten. Gleich Staat und Gemeinde werden dann, durch die Organisation gezwungen, dem Arbeiter die ihm gebührende Stellung in der Gesellschaft einzureden.

Wir haben dem umfangreichen Artikel Aufnahme gewährt in der Voraussetzung, daß er trotz seines lokalen Charakters ein charakteristisches Gesamtbild der Lebenslage des Textilarbeiters gibt.

Die Valedictor.

## Spinnerei- und Spinner-Verhältnisse.

III.

Die Spinnereigebäude haben schon äußerlich charakteristische Merkmale an ihren langen Feuerstrecken und umfangreichen Schornsteinen. In den Wintermonaten, wenn die Sonne noch mehrere Stunden uns ihre Strahlen vorbehält, lassen die Spinnereien ihre Dampfkesseln brennen, ein Dampf, der alle, die in unserer von Menschen, Tieren, Geschicklichkeit und Schönheit reichenden Welt kaum eine Tasse leben können, ohne diesen Masse folge zu leisten. Dampfkessel müssen genüsse Arbeiter schon längst aus den Gedanken sein, denn die Kessel müssen gewünschte Dampf haben und die Dampfmaschinen müssen vorgedreht und galt sein. Daraus sind auch diese Arbeiter zur größten gesellschaftlichen Ausdehnung gezwungen und müssen wohl gleichermaßen einen Gewinn

vormittag an der Arbeitsstelle sein, um am Montag den vollen werktägigen Betrieb wieder ermöglichen zu können". Eine Spinnerei liefert mit 40 Gelsaktors wöchentlich etwa 500 Zentner Garne, sodass der Mann, der an der Auslochungs-, Schlag- oder Kärrlmaschine, dem "Wolf", beschäftigt ist, täglich etwa 100 Zentner Wolle von den Ballen abreissen und in den Nächten dieser gefährlichen Maschine hineinstopfen muss, die ihr "Futter" als einen breiten Wollstrom von sich giebt, der, aufgesangen, der Wickelmaschine übergeben wird, die wiederum schlägt und das Material aufrollt wie ein Stück Tuch. Solcher Wickelmaschinen hat man in diesem Falle 5 bis 6 Stück notwendig, und sie werden meist von drei Personen bedient, mindestens von zwei Frauen und einem Mann. Diese Maschinen, Wolf- und Wickelmaschinen, sind meist in einem Raum zusammen, der von erdigen Staubwolken wie verdeckt ist. Die Wickel müssen meist weit entfernt den Krempeln übergeben werden von zwei Personen, von denen je eine 40 und mehr zu versorgen hat. Ein solcher Wickel läuft ungefähr vier Stunden. Diese Wickelträger oder Trägerinnen haben auch noch daran zu achten, dass die Wickelmaschine nicht doppelt läuft, was am Ende des Wickels durch das Umschlagen um eine armstarke Welle auf der Wickelmaschine fast immer vorkommt; eine solche doppelte Stelle muss abgezweigt werden, soll nicht etwa der Riemer der Verreißwalze des Krempels von der Scheibe abfallen; die Wollmaschine läuft dann wohl in den Krempel (Carder) hinein, wird aber nicht verarbeitet, es tritt eine Verstopfung ein, sodass die Walzen der Carder herausgeworfen und stark beschädigt werden können, wenn nicht vorher durch das Abreissen des Cardenbandes der Fehler beseitigt wird.

Die Arbeit der Carder hat den Zweck, nur immer die längeren Fasern mitzuarbeiten, mitzunehmen, Staub und kurzes Material abzuwerfen, liegen zu lassen. Dies wird erreicht, indem der Stahlbürenüberzug des manischen Hauptrahmens gebogen ist, die "Stahlbüste" also "zu Feld" steht und Hauptrahmen, Walzen und Füll so gestellt sind, dass sie sich gegenseitig nicht berühren und die Knüpfung auch immer entgegensteht. Einrichtungen sind getroffen, dass dieser Stahlbürenüberzug geschärft werden kann. Das bedingt die Cardenschleiferei, eine schwere, schmutzige Arbeit. Das bei der Carder nicht mitgenommenen Material legt sich in die Stahlbüste hinein und muss mittels einer bestimmten Stahlbürenkratz entfernt werden, was tagsüber an jeder Carder mehrmals geschehen muss und immer von zwei Männern zugleich besorgt wird. Man hat neuerdings die Carder Veränderungen unterworfen, mit Pumppapparaten versehen, vornehmlich um Arbeitskräfte zu sparen. Wohl kann man sagen, dass im allgemeinen an den Wickelmaschinen genügend Zwischenraum vorhanden ist, obgleich es auch da noch besser sein könnte. Über alle anderen Arbeitsmaschinen stehen so eng aneinander, dass es als eine furchtbare Unverantwortlichkeit bezeichnet werden muss, dass dieser Zustand überhaupt noch besteht. Den Cardenarbeitern laufen bei ihrer Arbeit tatsächlich Riesen, Räder, Ketten und Schnüre auf dem Leibe. Die Blechköpfe, wie sie an Carden und Streichen verwendet werden, haben keine Handhaben, sodass der Transport derselben durch Frauen überaus mühselig ist, ja geradezu an Müllerei grenzt.

Zu deutschen Spinnereien fallen sich immer die Maschinen und Arbeiter Hand in Hand arbeiten, das heißt, es sind feinerlei Einrichtungen getroffen, etwaige Vorräte einzelner Maschinen aufzubewahren, um im Bedarfsfalle dieselben herbeizuholen, eine Arbeitsmethode, die immer und immer wieder die deutschen Spinnereiarbeiter veranlasst, sich zu streiten, einander zu dreschen, die ihre Einigungsbestrebungen bedeutend hemmt und somit ihre Unterdrückung und Ausbeutung allmählich bis zur Unersetzlichkeit gesteigert hat. Die Grobspinnerin muss ihre Fleischpfei weit her holen, hat ziemlich jede Stunde den Abzug, muss die nötigen Leinen ausziehen, um die Verarbeitung weiterzuführen.

Bei der Grobspinnerin beginnt gewöhnlich die Akkordarbeit, aber die ihr voraus Arbeitenden haben fast noch mehr Autoreibereien auszustehen, als die Akkordarbeiter. Der "technische Fortschritt" hat Dinge gebracht, deren sofortige Beseitigung notwendig erscheint. Dazu gehört vor allem die hohe Spulenpuffer. Man denkt sich eine Arbeiterin, die 18 und mehr Grobspinnerpulen im Arm aufnimmt, den Ellsbogen in die Höhe gedrückt, und mit der anderen Hand einzeln die Spulen auf das obere Gatterbett legen muss, und man wird glauben, das durch eine solche Ausdehnung und Anspannung der Arbeiterin deren oberen und unteren Leibesorgane in die schwersten Gefahren geraten. Dabei ist zu beachten, dass bei allen solchen "Nebenarbeiten" die Maschinen laufen sollen.

Zu den älteren Spinnereien ist es für die Arbeiterinnen viel besser, denn die meisten Unzulänglichkeiten gehören den grobmässigen neuen Spinnereien an.

Es gibt für die Arbeiterinnen tagsüber fast gar keine ruhige Augenhöhe. Ihre Maschinen sind in den verschiedenen Spinnereien verschieden gross. Es gibt Fächer mit 160 bis zu 300 Spindeln, sodass die Fleckerin immer die doppelte Zahl Spulen aufstellen muss, weil immer zwei Spulenfäden einen "Gaufraden" bilden. Diese Fleckerinnen sind in den Spinnereien mit 40 Gelsaktors ziemlich in folgender Anzahl vorhanden: Cardenmädchen 80 bis 100 und auch darüber, Grobspinnerinnen 12 bis 15, Feinspinnerinnen 25 bis 30. Sind nun nicht genügend gekleidete weibliche Kräfte vorhanden, so muss eine Feinlegerin zwei Flecker bedienen und bekommt ein jüngeres Mädchen zur Unterstützung. In diesem Falle klagen immer die Spinner über schlechte Vorarbeit.

Die Arbeitsordnungen fast aller deutschen Spinnereien enthalten die Bestimmung: "Keinem Arbeiter ist gestattet, eigenmächtig eine Änderung der Maschine vorzunehmen, sondern der selbe ist verpflichtet, immer den betreffenden Meister herbeizurufen." Schon an und für sich mag es für den Arbeiter keine angenehme Sache sein, Personen, die sich über ihm stehend denken, auf Berufspflichten aufmerksam zu machen, ihnen Arbeit auszuerlegen. Nebenbei wird in solchen Fällen jedesmal auch vom Arbeiter gefordert, zu sagen, "was schlägt", und so bietet sich die schönste Gelegenheit, den Arbeiter in den verschiedenen Fächer zu verstellen. Wir haben es mit einem Werkmeister, dem Kessel, Dampfmaschinen, Schlosserwerkstätten unterseen, mit einem Vorwerksmeister, dem die Wollverarbeitungsmaschinen, Wolf- und Wickelmaschinen geteilt sind, zu thun. Dann folgen Kardemeister, Streich- und Fleckermeister, die sich sämtlich heimlich gehabt, als wären ihnen die Meister des Kouponabschneidebands übertragen. Wie sehen darum auch meist dieses Meisterpersonal wohl gestellt im Kesselfeld abschreiten, mit Bleistift oder Stahlfeder hinter dem Ohr, in modiggestrichenem blauen Habit, demonstrierend das Notizbuch tagernd, anstatt mit Ledertasche, den reisenden Meister schlüsseln und doppelseitige Instrumente gefüllt, aufzutragen.

Doch wir müssen nach dieser Abschweifung zu unserer Spinnereien zurückkehren. Dies gibt es alle Altersklassen, das ist sechzehnjährige Mädchen und die grauhaarige "Matrione", die zwanzigjährige Oberfrau, die sich nach einem eigenen Gut zu sehnen und vom Meister in die Traufe zu lassen, die ihre Kinder bei fremden Seiten hat, manchmal weit in anderen Städten. Das 14-jährige Mädchen ist schon nach beiden Seiten wieder zurückgekehrt.

Es ist eine zara frende Arbeitssort, wenn behauptet wird, dass hier nur felsfeste, dass dieses aus unterschiedlichen Spinnereien, die eben auch als solche bestehen, so bei uns nicht möglich wären, vollständig entgangen.

Ganz oben wurde davon hingemeldet, dass eine Mutter mit 40 Gelsaktoren täglich circa 100 kg. Wolle verarbeitet. Diese

Zentnerlast muss meist ein Mann in schwer zu ziehenden, jenen in ich bei den Kollegen in Köln, Münster, Schleswig, Schwerin, Rendsburg, Neuburg, Lennep und Dahlhausen. Auch hier ließ der Landesrat zu wünschen übrig, Bahnhöfen wurden gegründet in Münster und Bremens Kirchen, und ich will denselben eine gute Zukunft wünschen. Der Besuch der Versammlungen an den größeren Orten war nicht mehr, gerade in den kleineren Orten findet man doch noch besetzte. Auch im Rheinland ist der Geschäftsgang ein sehr schlechter und Arbeitslosigkeit daher eine sehr große; nur in der Seiden- und Industrie ist das Geschäft noch leidlich. Aber was der Winter bringt wird, wer weiß es heute; wo jedes Gewerbe darunter gehen die Arbeiter einer traurigen Zeit entgegen, wo den Volksschulsteuer erhöht werden soll, nimmt ihm das Geschenk des Himmels, ihre Stimme gegen den Brotnotstand erheben, damit sich wirtschaftliche Lage nicht noch mehr verschlechtert. Zum Schluss sei bemerkt, dass für Bielefeld zwei Versammlungen angelegt waren, denen doch nur eine stattfinden konnte — gewiss ein Armutzeugnis Bielefelds, wo 5000 Textilarbeiter beschäftigt sind. Nebenbei erscheint in dieser Versammlung auch mit 50 Kollegen. Gerade an solchen Orten sonst eine gute Bewegung vorhanden ist, will es mit den Textilarbeitern garnicht vorwärts gehen, trotz aller Arbeit, die dort jetzt aufgewandt ist. Auch in Bielefeld wird nur acht Stunden täglich arbeiten und Sonnabends nachmittags ruht der Betrieb ganz — an der Seidenweberei. Der Erfolg der Versammlung reduziert sich dann auf nur ein halb Dutzend Aufnahmen. Man sollte doch meines Meinens die Arbeiter würden nun endlich über ihre Lage nachdenken und Versuch machen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, nur durch eine gute Organisation ermöglicht werden kann.

F. Brüggemann, Münster i. W.

## Au die Textilarbeiter des Niederrheins!

In Nr. 40 der "Fachzeitung" des N. W. Verbandes werden, bezüglich auf den für die Arbeiter verloren gegangenen Samtschererstreit, Behauptungen aufgestellt, die man als von einem Streitbrecher oder Fabrikanten geschrieben, betrachten könnte, und augenscheinlich beweisen, dass der Arbeiter noch weiter auseinander zu reisen. Eine andere Erklärung wird sich kein Eingerichteter für derartige beweiste Unwahrheiten zu geben vermögen. Da wir bestimmt nehmen, dass der vernünftigste Teil der niederrheinischen Textilarbeiterchaft diese neuesten Produkte der "Fachzeitung" richtig einzuschätzen weiß, so verzichten wir gern darauf, unsere Hände mit solchem Schwung in nähere Verührung zu bringen. Um Aufklärung über Art und Höhe der von unserem Verband an die ausgespielten Samtscherer gezauberten Unterstützungsätze zu geben, sei mitgeteilt: Es erhalten an Unterstützung alle diejenigen, die vor Ausbruch der Differenzen Mitglieder unseres Verbandes waren — ohne Unterschied des Geschlechts. — 9 Mt. pro Woche. Den nicht organisierten weiblichen Ausgeperchten zahlt der Verband mit Rücksicht auf das solidarische Verhalten derselben 5 Mt. pro Woche auf die Dauer von vier Wochen. Selbst die obigen Sätze wurden aber in dringlichen Fällen noch überzählig. Das begibt unser Verband nach einem achtwöchigen Streit. Wie würde in einem solchen Fall und nach einem Ausstand von derartigem Umfang der N. W. Verband resp. dessen Verwaltung handeln, Herr Baer? Bei Beantwortung dieser Frage müssen Sie die Orte Greifswald, Lübeck, Schleswig und Bremen-Grafenrath mit ins Auge fassen, da Sie sonst zu weit in "Exil" sich verlieren würden. Wenn Herr Baer sich doch noch des Versprechens erinnern wollte, das er den Frauen und Männern der Firma Cheff u. Schmid am Abend vor dem Tage, an welchem dieselben aus Solidarität für ihre männlichen Kollegen die Arbeit einstellten, gab. Herr Baer vertrat in Vertretung des N. W. Verbandes, die Unterstützung derselben auf Hälften zu übernehmen, d. h. für die in Betracht kommenden Nichtorganisierten. Haben Sie oder der von Ihnen so glänzend bergabwärts geführte Verband dieses Versprechen gehalten? Und wenn nicht, wie gedenken Sie sich denjenigen gegenüber zu entzuldigen, welchen Ihr Versprechen galt, also gegenüber den Arbeiterinnen? Ich weiß sehr wohl, Herr Baer, mit welchen Antworten Sie kommen werden. Als es galt, den vereinbarten Betrag von 25 Prozent damals an unseren Verband abzuführen — Sie wissen doch, Herr Baer, die Konsequenz des vorzeitigen Kartellsvertrittes zum deutschen Textilarbeiterverband — was machten Sie es? — Ich will es Ihnen sagen: In Verbindung mit den anderen hochmögenden Herren fingen Sie Streit an, sprachen von Todgeburt und von Bergewaltigung, brachen Ihr Vertragen und bezählten nichts, trotzdem Ihrem Verband auf Grund dieses Kartellsvertrittes einige Wochen zuvor noch tausend Mark behändigt wurden. Aber auch selbst diese tausend Mark wurden nicht zurückgestattet. Genau so machen Sie es jetzt wieder: Sie fangen Streit mit uns an und belämmern den Arbeiterinnen die versprochene Unterstützung schuldig. Wir raten Ihnen, Herr Baer, doch lieber zu schweigen, wo es sich um Unterstützung darüber handelt, ob eine Organisation ihre Pflicht erfüllt oder nicht.

\*  
Auf den Göttinger Kongress rieten Sie uns, Herr Baer, notwendige Voraussetzung in anständiger Form und möglichstem Ausdruck zu führen. Da wir im Anschluss an obige Philippina einige Worte an Sie zu richten haben, wollen wir Ihrem Wunsche nachkommen. Herr Baer! Wahrscheinlich fehlt es Ihrem Verband an Geld, das von Ihnen gegebene Versprechen zu halten, weil sein großer Teil Ihrer Mitglieder nicht in die sogenannten Metallarbeiter fällt, also Sie im "Gemeinschaftsverein" keinen Nutzen haben. Sie müssen die heiligen Banden sich um sie schlingen, soll. Hat aber das Volk einmal erkannt, dass nicht, so wird das wahre und heilige Band der Familie nicht eine einzelne, sondern alle Familien umschließen. Es wird ein Ende der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit seine Utopie nie erreicht, und das Paradies vor den Augen der babilonischen Legende ergibt auf Göttingen ausgetragene Versammlung. Der Göttinger Kongress riet Ihnen, durch die heutige Gesellschaftsordnung getroffen, treibt die Frau und mehr in die Fabrik, anstatt dass sie ihren Mutterpflichten nachkommen könnte. Auf den Ruf verschiedener Sozialpolitiker, die Sie gehört ins Haus, die Fabrikarbeit der verheirateten Frau muss verboden werden, eingehend, bemerkte Redner, das das gleichzeitig eine Urteilung zum Hungern wäre, andererseits aber würde die Haushaltung mit allen ihren Abeln nur noch mehr gefordert werden. Wenn Sie Ihre Last erleichtert, wenn sie der Familie wieder zurückgegeben werden soll, so kann es nur durch eine verdeckte Arbeitszeit. Doch die heutige kapitalistische Gesellschaft mit ihrer wütigen und rücksichtslosen Produktionsweise braucht diligente und vor allem willige Arbeit und Kinder? Und die Reichen? Sie haben Zeit, ihre Kinder zu pflegen, zu erziehen, aber Ihnen sie es denn? Nein, das ist keine Utopie, sondern eine realisierbare. Bezahlte Kindermädchen müssen sie pflegen, bezahlte Kindermädchen erziehen. Der Herr Gemahl, die Frau Gemahlin glauben ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie vielleicht die Woche einmal nach Hause kommen, um ihre Kinder aufzubauen. So sieht es bei denen aus, die Zeit und Gelegenheit haben, alles für ihre Kinder aufzubauen. So kommt sehr bald aus dem einfachen Grunde, weil jedes Jahr auf seine Zeit aufschlägt. So bleibt hier die Familie, wo sind die heiligen Banden, sich um sie schlingen soll. Hat aber das Volk einmal erkannt, dass nicht, so wird das wahre und heilige Band der Familie nicht eine einzelne, sondern alle Familien umschließen. Es wird ein Ende der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit seine Utopie nie erreicht, und das Paradies vor den Augen der babilonischen Legende ergibt auf Göttingen ausgetragene Versammlung. Der Göttinger Kongress riet Ihnen, durch die heutige Gesellschaftsordnung getroffen, treibt die Frau und mehr in die Fabrik, anstatt dass sie den Arbeiterinnen die versprochene Unterstützung schuldig. Wir raten Ihnen, Herr Baer, doch lieber zu schweigen, wo es sich um Unterstützung darüber handelt, ob eine Organisation ihre Pflicht erfüllt oder nicht.

Auf dem Göttinther Kongress rieten Sie uns, Herr Baer, notwendige Voraussetzung in anständiger Form und möglichstem Ausdruck zu führen. Da wir im Anschluss an obige Philippina einige Worte an Sie zu richten haben, wollen wir Ihrem Wunsche nachkommen. Herr Baer! Wahrscheinlich fehlt es Ihrem Verband an Geld, das von Ihnen gegebene Versprechen zu halten, weil sein großer Teil Ihrer Mitglieder nicht in die sogenannten Metallarbeiter fällt, also Sie im "Gemeinschaftsverein" keinen Nutzen haben. Sie müssen die heiligen Banden sich um sie schlingen, soll. Hat aber das Volk einmal erkannt, dass nicht, so wird das wahre und heilige Band der Familie nicht eine einzelne, sondern alle Familien umschließen. Es wird ein Ende der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit seine Utopie nie erreicht, und das Paradies vor den Augen der babilonischen Legende ergibt auf Göttingen ausgetragene Versammlung. Der Göttinger Kongress riet Ihnen, durch die heutige Gesellschaftsordnung getroffen, treibt die Frau und mehr in die Fabrik, anstatt dass sie den Arbeiterinnen die versprochene Unterstützung schuldig. Wir raten Ihnen, Herr Baer, doch lieber zu schweigen, wo es sich um Unterstützung darüber handelt, ob eine Organisation ihre Pflicht erfüllt oder nicht.

Sofas u. Vorsteher hier auf die Öffentlichkeit. Zu einem Zeitpunkt vor einem Jahre sollen des öfteren Lohnreduktionen erfolgt sein, sodass fast sämtliche Artikel folgende von 10 bis 33 Prozent erhöht wurden. Am 25. September wurde nun aber den Lohnarbeiterinnen eine neue Lohnreduktion angekündigt. Auch andere Artikel sind neuendings um 20 bis 30 Prozent reduziert worden. Über die Handlung der Arbeiter dort werden uns Mitteilungen gemacht, die wir zunächst auch nicht veröffentlichten, weil wir glaubten, dass diese Änderung die Firma veranlassen wird, hierin eine Rendierung einzutreten zu lassen. Sollte das nicht geschehen, müsste wir freilich deutlich her werden. Lebendig sind die Arbeiter an ihrem teil weisenden Handlung selbst nicht ganz unbeschädigt. Sie werden da zwar recht weich gebettet sein — worauf ja augenscheinlich Ihr gutes Streben gerichtet ist — und würden vielleicht auch an dem übeln Zustand keinen Anstoß nehmen, doch angenehm würde Ihnen ein solches ominöses Geschäft mit Rücksicht auf die Hessenlichkeit des Unglücksortes dennoch wohl kaum sein. Wir raten Ihnen daher als unserem "Gnossen" — die Christlichen haben Ihnen ja die paritätische Maske abgerissen — Ihre schmutzige Feder zu hüten und dieselbe nicht gar zu liefern in die Faust zu tauchen. Sie könnten sich sonst doch einmal so arg beschützen, dass Sie sich vor leidlichen Menschen mehr sehen lassen könnten. Das wäre nicht allein Ihren eignen schade, sondern auch derer wegen, denen Sie Versprechen zu machen sich beraten glauben, denn ausnahmsweise könnten Sie ja doch einmal ein Versprechen halten können, z. B. wenn Ihre Mitglieder wieder zahlungsfähiger würden. Oder halten Sie das?

Die Redaktion.

Durch Rheinland und Westfalen unternahm Endesunterzeichneter im Auftrage des Agitationskomitee eine Tour. Wo es nicht möglich war, Versammlungen abzuhalten, wurden Predigungen arrangiert, um den Kollegen an den Orten, wo uns kein Vertrag zur Verfügung steht, mal wieder neuen Mut einzuföhren. Insbesondere ist es das Münsterland, wo es uns nicht möglich ist, Versammlungsorte zu ergattern. Obwohl wir dort einige Wahlstellen befinden, können wir doch keine rechten Erfolge haben, solange wir gewaltsam auf die Städte zu arbeiten. Und würde das Unternehmertum wollen, so werden die Kollegen der Gewerkschaft es, so würde es erwartungsgemäß die Arbeit zu erhalten, unter Streichen und höchster Anspannung seiner geringen Kräfte doch einmal mit Ihnen durchgehen und Sie recht unsanft auf einen Misthaufen werfen. Sie würden da zwar recht weich gebettet sein — worauf ja augenscheinlich Ihr gutes Streben gerichtet ist — und würden vielleicht auch an dem übeln Zustand keinen Anstoß nehmen, doch angenehm würde Ihnen ein solches ominöses Geschäft mit Rücksicht auf die Hessenlichkeit des Unglücksortes dennoch wohl kaum sein. Wir raten Ihnen daher als unserem "Gnossen" — die Christlichen haben Ihnen ja die paritätische Maske abgerissen — Ihre schmutzige Feder zu hüten und dieselbe nicht gar zu liefern in die Faust zu tauchen. Sie könnten sich sonst doch einmal so arg beschützen, dass Sie sich vor leidlichen Menschen mehr sehen lassen könnten. Das wäre nicht allein Ihren eignen schade, sondern auch derer wegen, denen Sie Versprechen zu machen sich beraten glauben, denn ausnahmsweise könnten Sie ja doch einmal ein Versprechen halten können, z. B. wenn Ihre Mitglieder wieder zahlungsfähiger würden. Oder halten Sie das?

Die Redaktion.

## Mitteilungen aus Fachkreisen.

Augsburg-Pforzheim. Am 28. September fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Section Pforzheim statt. Kollege Deffner hielt einen interessanten und lehrreichen Vortrag über "Die Familie". Er führte den Anwesenden das Geschlechts- und Familieneben aus der Vorzeit, nach den Forschungen Morgans, Engels und anderer Augen, und zeigte, wie sich der Begriff "Familie" nach und nach entwickelt und dementsprechend auch das Verhältnisse und Erziehungssystem. Auf das Familieneben von heute übergehen, kritisierte Redner, das die heutige Gesellschaftsordnung getroffen, treibt die Frau und mehr in die Fabrik, anstatt dass sie ihren Mutterpflichten nachkommen könnte. Auf den Ruf verschiedener Sozialpolitiker, die Sie gehört ins Haus, die Fabrikarbeit der verheirateten Frau muss verboden werden, eingehend, bemerkte Redner, das das gleichzeitig eine Urteilung zum Hungern wäre, andererseits aber würde die Haushaltung mit allen ihren Abeln nur noch mehr gefordert werden. Wenn Sie Ihre Last erleichtert, wenn sie der Familie wieder zurückgegeben werden soll, so kann es nur durch eine verdeckte Arbeitszeit. Doch die heutige kapitalistische Gesellschaft mit ihrer wütigen und rücksichtslosen Produktionsweise braucht diligente und vor allem willige Arbeit und Kinder? Und die Reichen? Sie haben Zeit, ihre Kinder zu pflegen, zu erziehen, aber Ihnen sie es denn? Nein, das ist keine Utopie, sondern eine realisierbare. Bezahlte Kindermädchen müssen sie pflegen, bezahlte Kindermädchen erziehen. Der Herr Gemahl, die Frau Gemahlin glauben ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie vielleicht die Woche einmal nach Hause kommen, um ihre Kinder aufzubauen. So kommt sehr bald aus dem einfachen Grunde, weil jedes Jahr auf seine Zeit aufschlägt. So bleibt hier die Familie, wo sind die heiligen Banden, sich um sie schlingen soll. Hat aber das Volk einmal erkannt, dass nicht, so wird das wahre und heilige Band der Familie nicht eine einzelne, sondern alle Familien umschließen. Es wird ein Ende der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit seine Utopie nie erreicht, und das Paradies vor den Augen der babilonischen Legende ergibt auf Göttingen ausgetragene Versammlung. Der Göttinger Kongress riet Ihnen, durch die heutige Gesellschaftsordnung getroffen, treibt die Frau und mehr in die Fabrik, anstatt dass sie den Arbeiterinnen die versprochene Unterstützung schuldig. Wir raten Ihnen, Herr Baer, doch lieber zu schweigen, wo es sich um Unterstützung darüber handelt, ob eine Organisation ihre Pflicht erfüllt oder nicht.

Eine gutbesuchte Textilarbeiterinnen-Versammlung tagte am Mittwoch den 2. Oktober im "Schwengenhaus" unter dem Vorsitz des Otto Röhrs. Frau Dunker aus Leipzig sprach unter dem Befall der Versammlung über "Die Lebensmittelpreise und die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen". Rednerin führte aus, dass die überchwängliche Bag der Arbeiterinnen unter der Wirtschaftspolitik der Firma verbliebenen wurde manches anders sein kann. Sie erläuterte die verschiedenen Befälle der Gewerkschaften, die die Lebensmittel u. Güter erfasst, durch die gegenwärtige Krise, die besonders die Lebensmittel u. Güter betroffen werden, um dann wieder auf die Güter einzugehen, die hohen Grad der gezwungenen Arbeitslosigkeit nicht zu präzisieren und berechnete, dass an den damit verbundenen Lohnreduzierungen zu überwinden. Als mit großem Erfolg der Vortrag zum Schluss den Abschluss der Versammlung bildete, so dass die heutige Gesellschaftsordnung die Firma veranlassen wird, hierin eine Rendierung einzutreten zu lassen. Sollte das nicht geschehen, müsste wir freilich deutlich her werden. Lebendig sind die Arbeiter an ihrem teil weisenden Handlung selbst nicht ganz unbeschädigt. Sie werden da zwar recht weich gebettet sein — worauf ja augenscheinlich Ihr gutes Streben gerichtet ist — und würden vielleicht auch an dem übeln Zustand keinen Anstoß nehmen, doch angenehm würde Ihnen ein solches ominöses Geschäft mit Rücksicht auf die Hessenlichkeit des Unglücksortes dennoch wohl kaum sein. Wir raten Ihnen daher als unserem "Gnossen" — die Christlichen haben Ihnen ja die paritätische Maske abgerissen — Ihre schmutzige Feder zu hüten und dieselbe nicht gar zu liefern in die Faust zu tauchen. Sie könnten sich sonst doch einmal so arg beschützen, dass Sie sich vor leidlichen Menschen mehr sehen lassen könnten. Das wäre nicht allein Ihren eignen schade, sondern auch derer wegen, denen Sie Versprechen zu machen sich beraten glauben, denn ausnahmsweise könnten Sie ja doch einmal ein Versprechen halten können, z. B. wenn Ihre Mitglieder wieder zahlungsfähiger würden. Oder halten Sie das?

Chemnitz. Eine gutbesuchte Textilarbeiterinnen-Versammlung tagte am Mittwoch den 2. Oktober im "Schwengenhaus" unter dem Vorsitz des Otto Röhrs. Frau Dunker aus Leipzig sprach unter dem Befall der Versammlung über "Die Lebensmittelpreise und die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen".

organisationen nicht die nötigen Kenntnisse der einzelnen Branchen vorhanden seien, wie in den Lokalvereinen. Das Stiftungsfest soll im Volkshaus gefeiert werden. Mit dem Arrangement wurde eine zwölfgliedrige Kommission beauftragt. Ein Antrag des Kollegen B. fand Annahme, wonach das örtliche Agitationskomitee ermitteln soll, wieviel Arbeiter der einzelnen Branchen im Textilarbeiterverband organisiert sind. Zu diesem Zweck soll eine gemeinschaftliche Sitzung der Bezirkskassierer und des Agitationskomitees stattfinden.

Falkenstein. Am Sonnabend den 5. Oktober fand in der „Bierhalle“ die Monatsversammlung unserer Filiale statt. Aufgenommen wurden zwei Kollegen. Weiter wurde der Vorstand beauftragt, die nötigen Schritte zu unternehmen, um in unserem Orte ein Gewerbegericht zu bekommen. Die Versammlungen finden im Winterhalbjahr am ersten Sonntag eines jeden Monats statt. Unter „Verschiedenes“ wurden wieder einige Witzstände zur Sprache gebracht. Es seien hier nur einzelne angeführt: Eine Firma scheint sich besonders durch Strafen einen Namen machen zu wollen. Es wurden da einzigen Webern, weil sie das Wörtchen „eilig“ im Lohnbucher nachzutragen vergessen hatten, 50 Pfsg. abgezogen. Weiter scheinen für unseren Ort und Umgebung die Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht zu existieren; besonders in der Stickereibranche wird hiergegen viel gesündigt. Es werden da jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 12 und 18 Stunden beschäftigt. Es wäre einmal Zeit, daß hier der Gewerbeaufsichtsbeamte gründliche Abhilfe schafft.

Forst i. Q. Die hiesige Filiale hielt am 3. Oktober ihre Monatsversammlung ab, in welcher Redakteur Eberhard einen Vortrag über „Soziale Gesetzgebung“ hielt, speziell über die Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherung, deren wichtigste Paragraphen er eingehend erläuterte. Ein lebhafte Bravo lohnte den Referenten für seinen lehrreichen Vortrag. Unter „Verschiedenes“ wurden noch die Kollegen aufgefordert, Umzüge und Veränderungen sofort beim Rassierer Sommer, Frankfurterstr. 11, zu melden.

**Grün.** Am 7. Oktober hielt die hiesige Filiale eine Versammlung ab. Der Kassierer berichtete über den Kassenabschluß vom 3. Quartal. Einnahme: 168,04 M., Ausgabe: 142,22 M., bleibt Kassenbestand: 25,82 M. Die Versammlung konnte besser besucht sein.

Krefeld. Die Samtweber-Ausschüsse hatten am Montag den 20. September eine Ausschusssversammlung. Die Tagesordnung umfaßte die Punkte: Zehnstündige Arbeitszeit, Lehrlingswesen, Lohntarifabsäge und Doppelspulensystem. Die Stellungnahme zum ersten Punkt war hauptsächlich durch das Vorgehen der Firma Scheling u. Co. veranlaßt. Genannte Firma hat in allerjüngster Zeit die Arbeitszeit auf 10½ Stunden verlängert — trotzdem beim Abschluß des Samtweberstreiks die zehnstündige tägliche Arbeitszeit beiderseitig verbindlich acceptiert worden ist. Die Belegschaft dieser Firma wagte gegenüber dieser Zumutung nicht einmal einen erachteten und pflichtgemäßen Protest. Letzteres findet seine Er-

ärung in dem Unstände, daß diese Arbeiter zu einem großen Teil unorganisiert und somit ohne Ziel und Halt sind. So kommt es dann auch, daß weder ein Ausschuß dorthselbst existiert, noch Fabrikversammlungen abgehalten werden. Daß in einem solchen Zustande die beständiger Art sich allmählich alte Leiden wieder einstellen, kann nicht auffallen. Die Versammlung verurteilte denn auch gebührlieb wohl das unangemessene Verhalten dieser Firma, wie das der Arbeiter und sprach die Erwartung aus, daß letztere wieder zu den alten bewährten Grundsätzen zurückkehren würden, da nur allein in der Organisation die hinreichende Kraft erstehe, um Zulassungen genannter Art zurückweisen zu können. Über das Lehrlingswesen sprachen mehrere Kollegen; die allgemeine Meinung war, daß in absehbarer Zeit ein Bedürfnis zur Anlernung von Lehrlingen für die Samtweberei nicht existiere, sondern im Gegenfall — auch selbst bei den seltenen Gelegenheiten einer gebabeneren Konjunktur — noch immer ein beträchtlicher Teil gelernter Samtwebber entweder arbeitslos oder in anderen Gewerben thätig sei. Einzufolge sei es Pflicht der Arbeiter, derartigen Zumutungen die tige Aufmerksamkeit entgegenzubringen — ganz besonders aber dort, wo man die Lehrlinge direkt als Lohndrücker zu benutzen sucht. Zu letzterem wurde der von der Firma Bruck Söhne geübte Entlohnungsmodus einer scharfen Kritik unterzogen. Der Punktoppelspulen-System wurde nach objektiver Behandlung auf die schlechte Sitzung vertagt und soll inzwischen über die Lohnverschiedenheiten, welche durch teilweise Einführung dieses Systems entstanden sind, Bericht erstattet werden. Im Prinzip erklärte sich die Versammlung einstimmig gegen Einführung dieser neuen technischen

geheuerlichkeit, weil weitere Arbeitslosigkeit und unerträglichere Anspruchsnahme des Webers die Folge sein würde, ohne daß der einem solchen zweifelhaften Glück bedachte Weber hauernd einen jeren Verdienst erzielen könnte. Es sei deshalb allen diesen elten oder indirekten Verschlechterungsversuchen gegenüber für die heiter geboten, einig zur Abwehr zusammenzustehen. Bitter befiegt rde es deshalb auch, daß in einigen Fällen sogar die Arbeiter stt unaufgefordert sich zu solchen sie schädigenden Arbeits- ingungen sowohl in Bezug auf das Lehrlingsunwesen als auch das Doppelspulensystem anböten. Die Ausschüsse sprachen die wortung aus, daß solches künftig unterbleiben werde.

Leipzig. Am 21. September sprach in "Stadt Lüben" zu Lindenau  
nossen S. Binfau in einem beißig aufgenommenen Vortrag über  
wirtschaftlichen Organisationen früherer Jahrhunderte. Die Abrechnung  
der letzten Vergangenheit wurde für richtig befunden. Vom Gewerkschaftsa-  
usschuss gab Kollege S. einen kurzen Bericht; er wurde einstimmig als  
eigerter wiedergewählt. Unter Gewerkschaftlichem wurde ein Fest-  
tite gewählt, das die Vorarbeiten zu dem am 16. November in  
Lob Lindensels stattfindenden Vergnügen zu erledigen hat. Kollege  
Käthmann kritisierte scharf das Verhalten der Arbeiter und Arbeiter-  
innen bei der Firma Bräntner u. Wirsle. Nur dadurch, daß der überaus  
alte Teil der Arbeiterinnen sich um die Organisation nicht kümmerte,  
es den Unternehmern möglich, die Löhne fortwährend zu füllen.  
Vier Jahren verdienten immer noch eine Anzahl Arbeiterinnen bis  
16 M.; wenn sie heute 12 M. verdienen wollen, so müssen sie ihre  
Zeu Kräfte aufzubringen; in der Spinnerei heißt es, die Arbeiterinnen  
zu Alford; es besteht aber kein Tarif für diesen Alford, sodass sie  
zufrieden sein müssen mit dem, was ihnen der Unternehmer nach  
am Gemeinen giebt. Die sozialen Verhältnisse lassen immer noch  
zu wünschen übrig. Scharf kritisiert wurde das Verhalten zweier  
eigen, die folgenden Brief an Kollegen Gläckmann geschrieben haben:

Durch einige aufflarende Beispiele sind wir Ende unterzeichnete  
gezeigt, daß in unserer Schrift die Verhältnisse nicht so liegen, als  
wir uns könnten glauben, daß dem Schriftsteller Verbund ver-  
treten. Deshalb erläutern wir hierdurch unseren Antritt.

**Ergebnis der Sozialversicherung**

Erlaubt sei hierzu nur, daß die Soholverhältnisse der Spigelmeyer 10 Jahre zurückliegen. Von 18 bis 60 Jahren wurden erreicht; dagegen auf den Sohn um die Hälfte gesunken. Wie hoch wird dann die Weiterleitung 10 Jahren sein, wenn die Spigelmeyer noch nicht verstorbenen werden?

Obwohl während dieser 10 Jahre die Spitze bei Anfang des Cunewalder Berufes und Ende des Arbeiterverbandes mit ca. 35 Mit- gliedern erreicht wurde, doch auch jeder Cunewalder Kreis

lieber mit Organisierten als Unorganisierten. Es müßten alle zu Verbande gehen, er selbst wäre früher auch dabei gewesen usw. Wir legten aber auf diese Aussprüche kein Gewicht und wir haben es nicht zu bereuen gehabt. Denn als der Mann merkte, daß der Verband sich immer mehr stärkte, ja daß in „seiner“ Fabrik alles schon ca. 90 Mitglieder vorhanden waren, da wurde ihm die Geschichte doch zu arg. Er ließ seine Wut zunächst an den Mitgliedern aus, welche frank wurden und dann wieder zur Arbeit gehen wollten. Dieselben wurden nicht mehr angenommen. Bei dieser Gelegenheit hat er die Worte gebraucht: „Wer im Verband ist, fliegt raus.“ Weiter schikaniert er die Leute, wenn dieselben freiwillig oder unfreiwillig die Arbeit verlassen, mit Abzügen. Es lag uns ein Lohnzettel vor: In 14 Tagen verdient 14.65 Mk., Abzug 7.80 Mk., 7.80 Mk. Abzug einer Arbeiterin, welche frank war und sich nicht sofort beim Herrn Meister entschuldigen konnte, davon diesem aber schon aus der Ortskrankenkasse abgemeldet wurde, ehe er erfuhr, daß sie frank war. Nach Beendigung der Krankheit als sie zur Arbeit gehen wollte, bekam sie die Antwort vom Meister: Keine Arbeit für Sie. Über den obigen Abzug mußte sie sich gefallen lassen. Die Arbeiterin schrieb jedoch an den Chef, welchen dem Meister die Anweisung gab, sich mit der Frau im Guten auszutauschen. Nach unserer Meinung müßte der Meister ein ganz tüchtige Portion Grobheiten vom Chef bekommen haben, solche und ähnliche Sachen zu unterlassen. Diese Fabrik ist für die meisten zu einem wahren Taubenschlag geworden. Früher konnte die Leute mit 24 Mk. im Höchstfalle nach Hause gehen, jetzt nur 18 Mk. in vierzehn Tagen. Die Arbeitszeit ist auch danach kritisiert zu werden. In anderen Fabriken ist es Gebrauch, daß wenn die Arbeitszeit um 6 Uhr früh anfängt, die Arbeit mit der Glöckenschläge beginnt, hier fängt die Arbeit 5 bis 10 Minuten vor 6 Uhr an. Wer zu spät kommt, bezahlt Strafe. Wohin dieser kommt, ist noch nicht bekannt. Bei jedem geringsten Versehen steht es Strafe. Dass sich da die Arbeiter dem Verbände anschließen, nimmt nicht wunder. Und so leicht werden die Arbeiter nicht aus dem Verbande treten, und überdies kann es dem Meister gleich sein, ob die Leute organisiert sind oder nicht; es schadet ja nicht ihm. Au diesem Verhältnis sind diejenigen Arbeiter mit schuld, die sich bis jetzt nicht dem Verbande angeschlossen haben; denn wären sie organisiert, könnte der Meister wohl in Schach gehalten werden. Auch die letzte Maßnahme desselben, die Kündigung des Fabrik-Unterklassierers, würde abzuweisen gewesen sein. Der Meister kann diese Entlassung beschönigen wie er will, es wird doch behauptet, daß sie erfolgte, weil der Mann kräftig für den Verband agitierte. Zum Schluss möchten wir denjenigen, welche dem Verbande noch fern stehen, empfehlen, denselben beizutreten. Dann kann der Meister drohen: Wer organisiert ist, fliegt raus, vielleicht liegt er dann.

**Mülhausen.** Endlich entschließt man sich, den Vorsitzenden sowie den Vereinswirt vor Gericht zu zerren. Am 9. Oktober wurde den beiden mitgeteilt, daß das Hauptverfahren gegen sie vom Landgericht Mülhausen eröffnet worden ist. Also trok des Neher Urteils, trok des Richteingreifens des Bezirkspräsidenten des Unter-Elsäz in Schiltigheim kommt man hier zu diesem Entschluß. Die zum 3. Oktober einberufene Sitzung der Filiale Mülhausen wurde durch den Polizeikommissar Wiede gesprengt und dem Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Sitzungen des Vereins so lange er keine polizeiliche Genehmigung hat, als öffentliche Versammlungen betrachtet würden, zu welchen eine Genehmigung erforderlich sei. Wir werden nun allerdings danach handeln müssen, bis der Prozeß vorbei ist. Hoffentlich wird der Prozeß beschleunigt, wir aber werden stärker denn je aus dem Prozeß hervorgehen. — Die Krise nimmt auch in Mülhausen ihren Fortgang; es wurden unlängst in der Fabrik des Herrn Kommerzienrats und Reichstagsabgeordneten, Vorstandsmitgliedes des Zentralverbandes deutscher industrieller, Schlumberger, Blakat angeschlagen, daß vom 1. Oktober ab die Weberei und vom 28. Oktober ab die ganze Fabrik, also auch die Spinnerei, jede Woche am Freitag und Samstag seien müsse. Ein anderer Kommerzienrat, Herr Mayer, welcher vorigen Monat anlässlich eines hier abgehaltenen Bezirksturnfestes die schönen Worte in seinen Empfangsreden gezauberte, daß nur Bewegung und Turnen den Körper erhalten, sieht diese Worte schon in die That um, indem er den Frauen an den Ringspinnmaschinen, welche ohnehin schon übermäßig angestrengt waren, statt einer Maschine  $1\frac{1}{2}$  Maschine zur Bedienung überläßt. Die Maschinen sollen 400 Spindeln haben, das wäre für eine Arbeiterin 720 Spindeln. So sucht man die Unbill der Krise auf e Arbeiter abzuwälzen.

Münchener Berufsverein. Kollegen! In letzter Zeit sind unsere öffentlichen Versammlungen immer schwach besucht worden, so daß irgendwann schon einige ausfallen müssten. Wenn man die hierigen Verhältnisse in Betracht zieht, so könnte man annehmen, es müßte jeder Kollege in den Versammlungen erscheinen, um Beratungen einzulegen über bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen, aber leider ist die Zahl der überzeugten Kollegen immer kleiner, was wohl her kommt, daß sie vielen Vergnügungen nachlaufen, welche mehr Geld kosten als der Verband und deshalb der Verband links liegen sieht. Wir gönnen einem jeden Arbeiter sein Vergnügen, meinen wir, daß Vergnügungen unter lauter organisierten Arbeitern schöner sind als unter sogenannten Nach-Arbeitern und vor allen Dingen den Arbeitern, welche das Streikbrecher-Vermittlungsvorwerk, genannt „Geraisches Tageblatt“, lesen, denn diese Leute werden mit einem Tage bornierter, was wir täglich wahrnehmen können. Kollegen, in der nächsten Versammlung soll ein Austausch über die Fabrikverhältnisse geschehen, deshalb erwarten wir, daß ein Kollege in dieser Versammlung erscheint. Gleichzeitig empfehlen den Kollegen unsere Bibliothek einer fleißigeren Benutzung als sie selber zu verzeichnen war.

**Doubruck.** Die am 21. September im Lokale des Herrn Peteraeier gehaltene öffentliche Textilarbeiterversammlung war ziemlich gut besucht; der Tagesordnung stand ein Vortrag des Kollegen Kocke, Berlin, "Die Zölle und deren Wirkung auf die Arbeiterschaft." Redner rie den Anwesenden die schädlichen Wirkungen der Zollpolitik vor gen und kam sodann auf die Entwicklung der Arbeiterorganisationen, deren Einwirkung auf die Arbeiterschutzgesetzgebung zu sprechen. Arbeiterschutzgesetze seien Beweise der Macht der Arbeiterorganisationen. Auch jetzt müssten die Arbeiter ihre ganze Kraft mit in die Kugelhalle werfen, um den Zollplänen des Quintettums ein Ende zu machen, ganz besonders die Textilarbeiter, deren Durchschnittsverdienst 609 Mk. betrage. Wie werde es aber erst aussehen, wenn die 4000 in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter nicht 15 800 000 Mk. derri, 28 000 000 Mk. an Zöllen aufzubringen haben? Sabe doch jetzt in der Genuss von Pferdefleisch und Hundefleisch um sich gegriffen. Allerdings habe der deutsche Arbeiter durchschnittlich nicht mehr wie 80 Kilo Fleisch pro Jahr verbraucht, während der englische Arbeiter und der amerikanische 80 Kilo Fleisch verbraucht habe. Aus allen diesen Gründen wolle jede Erhöhung der Zölle entschieden bekämpft werden. Reichert bestellte dem Redner für seinen äußerst lehrreichen Vortrag Nachkennung noch einige Redner im Sinne des Reden ausgesprochen hatten, erhielt derselbe das Schlusswort, in dem die Notwendigkeit einer kräftigen Organisation hervor und die Zeit

**Die Gewerkschaften.** „Im Sonntag bei 29. September fand unter einer trautigen Organisation heimte und sich mit  
einem fröhlichen Appell an die Anwesenden wünschte, sich dem deutschen  
Arbeiterverein anzuschließen.“

um  
w.  
en  
ver  
ein  
be-  
sit-  
heit  
bei  
ad  
en  
so  
ug  
äußerste ausgebeutet werden. In der Textilindustrie sei dies am stärksten der Fall. Redner verurteilte auß entschiedenste die Frauen- und Kinderarbeit. Auch den neuen Zolltarif unterzog Redner einer scharfen Kritik und wies nach, wie verhängnisvoll derselbe auf unsere Industrie wirken würde. Nach einer kurzen Debatte ließen sich wieder einige Kollegen als Mitglieder ausnehmen. Es wurde ein provvisorischer Vorstand gewählt. In der nächsten Mitglieder-Versammlung wird eine definitive Verwaltung gewählt werden. Mögen die Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen Wermelskirchens nun dafür sorgen, daß die Filiale stark wird, indem sie alle derselben beitreten. Dann werden sie auch im stande sein, die traurigen Zustände, wie sie dort in den Fabriken vorherrschen sind, zu beseitigen.

## **Posamentierer-Bewegung**

**Basel.** Für Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, hat der Posamentier-Verein in die „Riburg“, Grenzacherstraße 267, eine öffentliche Versammlung einberufen. Herr Nationalrat Eugen Wüllschleger hält das Referat. Wir fordern die Berufsvölkeren des Rhein- und Wiesenthales zum Besuch dieser Versammlung auf, und machen darauf aufmerksam, daß Herr Wüllschleger in seinem Referat speziell die Textilarbeiterverhältnisse, namentlich der Seidenarbeiterbranche berühren wird. Kollegen! versäumt diese Versammlung nicht!

**Hamburg.** Am 28. September hielt unsere Filiale ihre regelmäßige Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagessordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Frih Blütnes durch Erheben von den Sigen geehrt. Neu ausgenommanen resp. zugereist sind vier Kollegen, ausgetreten sind die Kollegen Voigt und Grünthal. Den Kartellbericht erstattete Kollege Pollert; derselbe führte zu einer Diskussion über den projektierten Bau eines Gewerkschaftshauses. Die mit den Vorarbeiten betraute Kommission hat Vorschläge gemacht, wonach als die günstigste Form für das Unternehmen „eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ bezeichnet wird. Als Stammkapital sind 200 000 Mk. erforderlich. Das Gewerkschaftskartell und die sozialdemokratischen Vereine haben sich bereit erklärt, je 30 000 Mk. herzugeben, der verbleibende Teil von 140 000 Mk. sollte durch Anteilscheine à 1000 Mk. ausgebracht werden. Die Versammlung erklärte sich im Prinzip mit dem Bau des Gewerkschaftshauses einverstanden, macht aber geltend, daß es für viele kleine Gewerkschaften nicht möglich sein wird, 1000 Mk. aufzubringen, und beauftragte den Vorstand, bei der Kommission Anträge auf Ausgabe kleinerer Anteilscheine zu stellen. Zu Punkt „Werktättenangelegenheiten“ wird mitgeteilt, daß die Differenzen bei der Firma Miethe, bezüglich der Viertelstunde Mehrarbeit, geschlichtet sind. Die Kollegen erreichten ferner einen Zuschlag für Überstunden und Abstellung anderer Mitstände. An Stelle des Kollegen Kücken wurde Kollege M. Simon zum zweiten Vorsitzenden und Kollege Niedel als Kartelldelegierter und als Bevollmächtigter des Arbeitsnachweises gewählt. Die Adresse des letzteren ist Sägerplatz Nr. 15, III, bei Weinberg. Im übrigen wollen wir noch mitteilen, daß die wirtschaftliche Lage hier eine sehr gedrückte ist und auch vorläufig an eine Besserung nicht zu denken ist, und können wir den Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, nur raten, sich auf alle Fälle erst Informationen bei unserem Nachweis oder bei dem Bevollmächtigten einzuholen.

In der Zuschrift des Kollegen Berger, in Nummer 40 veröffentlicht, muß einer der genannten guten Freunde statt Lüftig Lüdig gelesen werden.

Vereinsgeschichtliches

Auch in Gebweiler wird dem Textilarbeiterverbande das Leben nicht leicht gemacht. Der Vorsteher der dortigen Filiale bekam nämlich folgende Rückschrift:

Gebweiler, den 23. September 1901.  
Unter Bezugnahme auf das Gesetz über die Vereine vom  
10. 4. 1884 (v. Möller'sche Gesetzesammlung, Band II S. 186)  
ersuche ich Sie, die behördliche Genehmigung des von Ihnen  
geleiteten Vereins mit der Bezeichnung Filiale Gebweiler des  
Deutschen Textilarbeiterverbandes gefälligst bald zu beantragen  
und der Eingabe die Säzungen in drei Exemplaren und das  
Mitgliederverzeichnis in zwei Exemplaren beizufügen.

Der Kreisdirektor: Unterschrift unleserlich.  
ahmacher  
rn Blochrel hier. Ging. 28./9. P 469 u. Cod.  
Ausgehändigt der Polizei-Kommissar  
olizei-Kommissar hier. Döhler.

Der Empfänger dieser Zuschrift verhält sich zu der ihm gestellten Zumutung ablehnend, welche Stellung er in folgendem Antwortschreiben begründet hat:

Gebweiler, den 29. September 1901.  
Herrn hochwohlgeborenen Kreisdirektor

Sehr geschätzte geehrten Herrenkolleg  
in Gebweiler.  
Zur Bestehe Ihres werten Schreibens vom 23. d. M. teile  
ich Ihnen ergebenst mit, daß nach meiner Auffassung die Filiale  
des Deutschen Textilarbeiterverbandes einer besonderen Ge-  
nehmigung nicht bedarf. Der Verband ist für ganz Deutschland  
genehmigt und stützen wir uns auf § 152 der Reichsgewerbe-  
ordnung und besonders aber auf das Urteil der Strafsammer  
des Landgerichts Meß vom 1. August 1899, welches in einem  
ähnlichen Falle, der den Zentralverband der Maurer Deutsch-  
lands betraf, den Angeklagten unter eingehender Begründung  
freisprach.

Wir werden es deshalb ebenfalls wie unsere Kollegen in Mühlhausen auf ein richterliches Urteil ankommen lassen, das heißt, es wird sich dann herausstellen, ob Landesgesetze über Reichsgesetze gehen.  
Hochachtungsvoll gez. Emil Moehrel.  
Es kann kaum zweifelhaft sein, daß ein gerichtliches Urteil zu

Günsten der Filiale und im Sinne dieses Schreibens ausfallen würde. Hoffentlich werden aber die Textilarbeiter und Textarbeiterinnen Elsaß-Lothringens aus diesem Kampfe um das Koalitionsrecht die Lehre ziehen, daß sie sich nun erst recht dem Verband anschließen müssen, einmal um die Funktionäre des Verbandes in ihrem Kampfe mit der Behörde zu unterstützen, dann aber auch, um sich eines wirksamen Schutzmittels gegen noch weitere Herabdrückungen ihrer Lebenslage zu verschern. Daß der Deutsche Textilarbeiterverband als ein solches Schutzmittel selbst von seinen Gegnern betrachtet wird, zeigt der gegen ihn inszenierte Kampf, als dessen Urheber vor das Unternehmertum aussieht. Das nächste Ziel dieses Kampfes scheint die Mitgliederliste zu sein, deren Besth nicht allein für die Behörde von Interesse zu sein brauchte. Deshalb wird aber auch seitens des Verbandes alles aufgewandt werden, um bei Auslieferung der Liste zu entgehen.

## Gemeinschaftliche

Der VI. französisch-Deutsch-Fabrikantenkongress fand Ende September in Lyon. Derselbe beschäftigte sich zunächst mit dem Entwurf zu einem Metall- und Stahlbauwesen für die Arbeiten. Derselbe wurde mit 470 von 491 Stimmen verworfen. Nicht viel besser erging es dem Stettinwangenegesetz-Entwurf, doch gleichfalls mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Mit 29

gegen 205 Stimmen erklärte sich der Kongress für die Institution der Arbeiterräte. Der Kongress nahm sodann Stellung zu der Frage, ob Politik in den Gewerkschaften zu treiben sei. Da in dieser Beziehung den Gewerkschaften in Frankreich keine gesetzlichen Schranken auferlegt sind, scheint die Frage auf dem Kongress nur zur Erörterung gekommen zu sein durch den Gegensatz, welcher zwischen den verschieden sozialistischen Fraktionen bezüglich des Anschlusses der Gewerkschaften an die politischen Parteien besteht. Angenommen wurde eine Resolution, nach welcher sich die Gewerkschaften außerhalb der politischen Schulen zu halten haben. Zum Generalstreit wurde folgende Resolution mit 332 gegen 41 Stimmen und 85 Stimmenthaltungen angenommen:

Der Kongress erklärt, daß der Generalstreit nicht ein Mittel der Befreiung irgend einer Kategorie von Arbeitern sein kann. Es kann nur zum Ziel haben die vollständige Befreiung des Proletariats durch die gewaltsame Expropriation der kapitalistischen Klasse.

Damit ist also der Generalstreit, wo er sich nur auf einen Beruf ausdehnen soll, verwohren. Zu Gunsten eines drohenden Generalstreits der Bergarbeiter nahm man aber dennoch eine Erklärung an, da die Bedeutung und Tragweite dieser Bewegung niemand vorzusehen und dieselbe zur allgemeinen Emanzipation führen kann.

### Litterarisches.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften zu ein:

- Ed. Bernstein: Dokumente des Sozialismus. Verlag der Sozialistischen Monatsschrift, Berlin.
- Der Arbeitsmarkt, Nr. 1 des 5. Jahrganges.
- Das Gewerbegericht, Nr. 1 des 7. Jahrganges.
- Die Gleichheit, Nr. 21.
- Sozialdemokratisches Reichstagshandbuch, Heft 1.

### Verschiedenes.

Schweigen — ein Zeichen, daß ein Angeklagter sich durch eine an ihn gerichtete Anrede belästigt fühlt. Gelegentlich der Differenzen, welche die Metallarbeiter vorigen Winter mit der G. See bestreiten, Werft in Bremerhaven hatten, war es namentlich der Arbeitsnachweis der Metallindustrien in Hannover, der sich redliche Mühe gab, Streitbücher zu vermitteln. Natürlich wurde von Seiten der Organisation der Metallarbeiter dem entgegen gearbeitet. Hier passierte z. a. auch, daß der Metallarbeiter gegen Streitpotenten nichts hielt. Er sollte „das Publikum belästigen“, ergo groben Unfug“ verübt haben. Das Schöffengericht erkannte dies ebenfalls auf 10 M. Geldstrafe eventuell zwei Tage Haft. Da R. ein sehr ruhiger und vorsichtiger Mensch ist, der sich keiner Übertragung bewußt war, so legte er gegen seine Verurteilung des Prinzips halber Berufung ein. Indes auch die Straffammer als Prüfungsinstanz schloß sich dem Urteil des Schöffengerichts an. In der Begründung des Urteils heißt es charakteristischerweise unter anderem: „Es ist nun anzunehmen, daß diejenigen, die dem Angeklagten auf seine Anrede nicht geantwortet haben, diese als „Belästigung“ empfanden haben, da sie ihn doch sonst einer Antwort geworrgt haben würden“ usw.

Die Baumwollseinefuhr aus Norwegen in Deutschland erreichte im vergangenen Jahre einen Wert von 265 Millionen Mark. Im Jahre 1890 bezifferte sie sich mit auf 141 Millionen Mark, ist somit im Laufe des letzten Jahrzehnts um nicht weniger als 124 Millionen Mark, 88 Prozent, gestiegen. In gleicher Zeit ist aber die deutsche Ausfuhr von Textilzeugnissen und Konfektionswaren nach den Vereinigten Staaten von 195 Millionen auf 105 Millionen Mark, also um 90 Millionen Mark gesunken. Während im Jahre 1890 diese Ausfuhr noch größer war als die Baumwollseinefuhr aus den Vereinigten Staaten, trat bereits 1891, hauptsächlich infolge der Mac Kinley-Bill, das umgekehrte Verhältnis ein: die Ausfuhr von Textil- und Konfektionswaren verminderte sich in einem Jahre um 66 Millionen Mark. Nach dem Inkrafttreten des Dingley-Law trat im Jahre 1897 wieder ein sehr starker Rückgang der Ausfuhr, namentlich in Wollwaren, ein.

### Allgemeine deutsche Strafen- und Begräbnisskasse für Witte, Weiber, Spiner, Jäger u. c. (G. S. 67, Eiz Chemnitz.)

Bericht vom Monat September 1901.

Einnahmen: 1. Kassenbestand 7,84 M., 3. Leipzig 100 M., 10. Brandenburg 100 M., 10. Kleinjülicher 200 M., 12. Offenbach 80 M., 15. Röwwes 100 M., 17. Modau 200 M., Köln a. Rh. 150 M., 26. Altenburg 100 M., 27. Entritsch 100 M., 30. Altenburg 80 M., 30. Düsseldorf 75 M., 1. Hartkopf, Freiburg 4,50 M., 2. Schröder, Niesky 3,50 M., 3. Rößiger, Plauen 4,90 M., 8. Geipel, Friedrada 0,80 M., Wolfsberger, Freiburg 11,70 M., 6. Kramer, Eisenberg 3,25 M., 9. Schulz, Meerane 28,50 M., 11. Reichel, Zwiedau 3,85 M., 14. Bob, Görlitz 4,90 M., 16. Mansfeld, Brambach 3,60 M., 17. Wender, Wintersdorf 4,80 M., 17. Gebertner, Hamburg 2,50 M., 19. Knoblock, Pirna 4,90 M., 22. Walther, Erfurt 1,75 M., 22. Buschmann, Hartau 2,10 M., 22. Clemenzky, Stollberg 0,70 M., 23. Albrecht, Werder 3 M., 26. Schumann, Böldau 4,90 M., 25. Warneke, Malchow 3,50 M., 30. Richter, Burgstädt 2,10 M., 30. Bierbaum, Reichenbrand 3,45 M., 30. Lindauer, Lausitz 9,10 M., 30. Linsen-Konto 180 M.  
Ausgaben: 3. Elberfeld 100 M., 18. Barmen 300 M., 24. Elberfeld 50 M., 26. Elberfeld 100 M., 26. Gaußlich 50 M., 1. Richter, Burgstädt 21 M., 6. Wolfsberger, Freiburg 74,50 M., 6. Kramer, Eisenberg 16,50 M., 7. Buschmann, Hartau 5,50 M., 11. Reichel, Zwiedau 17,50 M., 14. Buschmann, Burgstädt 37,11 M., 30. Hartkopf, Freiburg 85 M., 30. Richter, Burgstädt 31,50 M., 30. Besonderes Hauptverwaltungskosten-Konto 84,80 M., 30. Marken-Konto 55,50 M.  
Kassenbestand für den 1. Oktober 1901: 600,28 M.  
Hermann Chemnitz, Kassierer, Chemnitz, Bergstraße 42.

### Abrechnung vom Apoldaer Märkertreibestreit.

(Der Streit währt vom 21. Mai bis 11. Juni 1901.)

Ergebnis:

Bon der Zentralkasse erhalten	3175,00 M.
Aus der Lokalkasse	52,35
Aus anderen Bautstellen	18,60
Vom Gemeinschaftsrat am Orte	50,00
Von anderen Gewerkschaften am Orte	23,45
Von auswärtigen Gemeinschaftsräten	110,00
Auf Kosten geprämt am Orte	181,68
Gesamtsumme	589,09
Ausgabe:	
Von Streitende ausgeschüttete Unterstiftung	3273,20 M.
An abgesehene Streitende ausgeschüttete Unterstiftung für Fernhaltung des Zugangs	4,00
Für Flugblätter und Annonsen	24,00
Für Partei und Schreibmaterial	167,60
In die Zentralkasse zurückgelangt	29,88
Gesamte Ausgaben	3297,68
Summa 3297,68 M.	

Bilanz

Summa 3297,68 M.

</